

Zwei Lesarten.

Die moderne Naturwissenschaft, so wie sie in der italienischen Renaissance begann, getrieben zu werden, verdankt dem Islam eins ihrer Erkenntnismodelle. Naemlich die eigentuemliche Annahme, dass die "Natur" wie ein Buch sei, ("natura libellum"). Ein solches Modell setzt voraus dass: die Natur einen Autor hat, (Gott); aus Zeilen, Linien, Ketten besteht, ("Machtub", Kausalitaet); eine entzifferbare Bedeutung hat, (Metaphysik); und dass zwischen dem Autor der Natur und ihrem Leser eine Vereinbarung getroffen wurde, (Glaube). Diese zuletzt erwaehte Voraussetzung des islamischen Erkenntnismodells sei naeher betrachtet:

Der Autor eines Buchs ist "Schriftsteller", das heisst: erstellt Schriftzeichen, (zum Beispiel Buchstaben oder Zahlen), in Zeilen. Diese Symbole haben Bedeutungen, welche dem Leser bekannt sein muessen, bevor er darangeht, das Buch zu lesen. (Wer das russische Alphabet nicht gelernt hat, kann ein russisch geschriebenes Buch nicht lesen). Selbstredend ist vorstellbar, dass der Autor seinem Buch ein Kapitel vorausshickt, in welchem die von ihm verwendete Schriftkode erkluert wird. (In russischen Lehrbuechern kann dies der Fall sein.) Fuer den Islam ist Gott tatsaechlich ein solcher Typ von Autor: wer das Buch der Natur lesen will, muss vorher den Koran gelesen haben. Oder: Gott hat die Natur geschrieben, und dann den Koran, welcher dem Glaebigen gestattet, die Natur zu entziffern.

Fuer die moderne Naturwissenschaft war dieser Aspekt des Modells nicht ohne weiteres annehmbar: es fehlte ihr der Glaube an den Koran. Es standen aber andere, und funktionell aehnliche "Woerterbuecher" zum Lesen des Buchs der Natur zur Verfuegung. Zum Beispiel die "ewigen Formen" der griechischen Arithmetik und Geometrie, und die der aristotelischen Logik. Selbstredend hatte dieses Ersetzen des Korans durch die "Theorie" zur Folge, dass die Renaissancewissenschaftler ein anderes Buch der Natur lasen als die arabischen: das eine war, sagen wir so: "mathematisch" geschrieben, das andere in "Arabesken". Der Schriftsteller ist bei der Uebersiedlung aus Spanien nach Italien ein anderer geworden: der schicksalschreibende Gott hat sich in den goettlichen Mathematiker Newtons verwandelt. Und doch ist die Struktur der Erkenntnis der Natur die gleiche geblieben: die Natur blieb ein Buch, und die moderne Naturwissenschaft ist, so gesehn, mehr kordobesisch als byzantinisch.

Man verstehe recht: nicht als ob seit der Renaissance die Interpretation der wissenschaftlich gewonnenen Erkenntnis, (die "Erkenntnistheorie"), unveraendert geblieben waere. Sie hat sich selbstredend einigemal und so grundlegend verwandelt, dass in den gegenwaertigen Epistemologien das urspruengliche aristotelische Angleichen des "Intellekts" an die "Sache" kaum noch durchschimmert. Sondern was unveraendert blieb war die

Struktur des wissenschaftlichen Erkennens als eines "Lesens", (die "Erkenntnispraxis"). Einerseits naemlich wurde die Kode des Buchs der Natur, (Mathematik, Logik), gelernt, (das war die "theoretische" Seite des Erkennens), und andererseits wurden die Zeilen des Texts des Buchs der Natur Schritt fuer Schritt entziffert; (das war die "observationelle", die entdeckende Seite des Erkennens). Die moderne Naturwissenschaft verdankt ihre "Fortschrittlichkeit" eben diesem Verfolgen der Textzeilen, diesem "linearen Lesen", und sie stellt die grundsaeztlich unloesbare Frage: "Warum verhaelt sich die Natur ausgerechnet mathematisch und logisch?", das heisst: "Warum kann man sie ausgerechnet an Hand dieses Woerterbuchs lesen?".

Im Lauf der Jahrhunderte, welche zwischen der Renaissance und der gegenwaertigen Krise liegen, ist dieses eigentuemliche Erkenntnismodell, dies "Natur als Buch", immer mehr verschuettet worden. Und zwar, weil die Voraussetzungen dieses Modells, eine nach der anderen, aufgegeben wuerden. Die Wissenschaft setzt nicht mehr voraus, dass die Natur einen Autor hat, und dass sie etwas ausser sich selbst bedeutet, und selbst dass sie linear, "Kausal", strukturiert ist, ist fraglich geworden. Wenn also bei der Natur von keinem Autor, keiner Textbedeutung und keiner Textstruktur gesprochen wird, kann doch bei ihr von einem Buch nicht gesprochen werden? Und doch ist das Buchmodell, so verschuettet es auch sein mag, weiterhin wirksam geblieben: die Natur wird weiterhin wie ein Buch gelesen, das heisst es wird weiterhin fortschreitend "Beobachtung" in "Theorie" entziffert, ("erklaert", umgekodet).

Es gibt verschiedene Moeglichkeiten, die Herkunft dieses seltsamen Erkenntnismodells zu erklaren. Man kann zum Beispiel versuchen, es von der juedischen Vorstellung des Buchs als Offenbarung Gottes abzuleiten. Oder man kann es darauf zurueckfuehren, dass die urspruenglichen Wissenschaftler Schriftgelehrte waren, und also unter allen Dingen Buecher am besten kannten. Aber wie immer man die Herkunft des Buchs als Erkenntnismodells erklaren moege, es kann kein Zweifel bestehn, dass es nur fuer jene gelten kann, welche lesen und schreiben koennen. Fuer Analphabeten kann die Natur nicht wie ein Buch erkennbar sein, denn sie wissen ja nicht, wie ein Buch erkennbar ist. Und ebensowenig kann die Natur wie ein Buch fuer jene erkennbar sein, welche, wie wir, gewissermassen jenseits des Alphabets stehn, weil sie "allzu gut" lesen koennen. Es ist daher moeglich, die gegenwaertige Krise der Wissenschaft von der gegenwaertigen Krise der linearen Texte her aufzurollen. Wenn das Buch in Krise ist, ist auch das Buch als Modell der wissenschaftlichen Erkenntnis in Krise.

Was im Augenblick wichtig ist, festzuhalten, ist die Tatsache, dass die sogenannte "mathematische und logische Infrastruktur" der Natur auf einer Uebereinkunft zwischen Autor und Leser des Buchs der Natur beruht, dass

es sich in eine Kode handelt, und dass also die Natur nur fuer jene mathematisch und logisch entzifferbar ist, welche den Schluessel zu dieser Kode besitzen. Daran aendert nichts, wenn kein Autor angenommen wird, (wenn "Gott tot" ist), denn dann muss die kodifizierende Uebereinkunft anderswo verankert werden, bleibt aber Uebereinkunft. Das heisst: fusst auf einem Glauben. Dass die Natur eine mathematische und logische Infrastruktur hat, ist ein Glaubensartikel, ebenso wie es ein Glaubensartikel ist, dass sie eine koranische Struktur hat. Und was frueher eine unloesbare Frage war, naemlich "warum ausgerechnet Mathematik und Logik", wird aus dieser Sicht ueberhaupt keine Frage. Gehe ich die Natur mathematisch an, dann ist sie mathematisch oder gar nicht, und gehe ich sie koranisch an, dann ist sie koranisch oder gar nicht.

Das Wort "Glaube" erfordert allerdings, spezifiziert zu werden. Man kann den Menschen als ein Gedaechnis ansehen, in welchem Informationen in Koden gelagert werden. Er ist "in der Welt", (er denkt, fuehlt, wertet, erkennt und handelt), auf die Art der in ihm gelagerten Informationen. Jede Kode erfordert eine spezifische Entschluesselungsmethode. (Bilder werden anders als Texte, gesprochene Sprachen anders als Taenze entziffert.) Die im Menschen vorhandenen Kodenstrukturen koennen als sein "Programm" angesehen werden: er verhaelt sich nach den Entzifferungsmethoden der ihn programmierenden Koden: er imaginiert, er liest, er spricht zur Welt, er tanzt sie. "Programm" kann mit "Glaube" gleichgesetzt werden. Oder: ein der Mathematik maechtiges Gedaechnis ist programmiert, die Natur mathematisch zu entziffern.

Die sich aufdraengende Frage "woher kommt das Programm?" ist von diesem Gesichtspunkt sinnlos. Das Gewebe der menschlichen Kommunikation erscheint naemlich als aus individuellen Gedaechnisknoten, ("Intellekten", "Seelen") gewoben, welche ein kollektives Gedaechnis, ("Kultur", "Gesellschaft"), bilden. Ob die Kultur den Geist programmiert, oder der Geist die Kultur, ist dann gleichgueltig: es ist dann naemlich das Programm, (das Informationsverhaeltnis zwischen den Gedaechnissen), welches sowohl eine Kultur als auch ein Intellekt ausmachen. Oder: der "Glaube" haelt die Menschen zu einer Gesellschaft zusammen, und die Welt, (inklusive dem, was wir "Natur" nennen), wird dank den Kategorien dieses "Glaubens" erlebt, erkannt, gewertet, und behandelt.

Die moderne Naturwissenschaft erweist sich, aus dieser Sicht, als eine Manifestation desselben Programms, desselben "Glaubens", wie jenes, der sich im Islam manifestiert, naemlich des Programms linearer Koden. Moderne Wissenschaftler, ebenso wie islamische Schriftgelehrte, und ueberhaupt alle "alphabetisierten" Gedaechnisse, sind programmiert, zu lesen. Das heisst: Begriffe auf Begriffe reihenartig zu ordnen, zu kalkulieren, zu zaehlen und zu erzahlen. Sie sind programmiert, die Welt

als fortschreitenden Prozess, (als "Werden"), zu erleben, sie als kalkulierbar zu erkennen, als progressiv zu werten, und ääs perfektionierbar zu behandeln. Die moderne Naturwissenschaft, (ebenso wie die moderne Politik und die moderne Technik), entspringen demselben Programm wie der mittelalterliche Islam und die Kirche, wie das Judentum und das Griechentum: es sind von Buebkern programmierte, "historische", Manifestationen.

Daraus liesse sich schliessen, dass die moderne Naturwissenschaft ebenso "ideologisch" ist, (im Sinn von: auf Glauben beruhend), wie Islam und Kirche. Wie die mittelalterliche fuer "Kirche" programmiert war, so die moderne Gesellschaft fuer "Wissenschaft". Es wuerde sich also um zwei gleichartige Manifestationen des gleichen Programms, (des linearen), handeln. Das ist aber nur ungefaehr richtig. Der Unterschied zwischen der Wissenschaft und allen anderen "historischen" Manifestationen ist, dass sie das Programm zerstoert, auf dem sie aufgebaut ist. Dass sie an sich selbst zweifelt. Und zwar tut sie das, weil sie sozusagen die "letzte Konsequenz" des sie gruendenden Programms ist. Das ist unsere Krise: dass gegenwaertig die Wissenschaft das Buchmodell zerstoert, auf dem sie aufgebaut ist.

Dafuer gibt es in der Vergangenheit mindestens eine Parallele. Die der Bibel und Homer grundlegenden Mythen, (von denen wir jetzt wissen, dass sie aus einer einzigen Wurzel spriessen), waren selbstzerstoerende Mythen. Sie zerstoerten den Glauben an die Magie, auf der sie selbst beruhten, und brachten damit ein neues Programm, das der Geschichte "senso stricto", ins Rollen. Ebenso koennen wir gegenwaertig beobachten, wie sich die wissenschaftliche Erkenntnis selbst zerstoert, um ein noch unformulierbares neues Programm in die Wege zu leiten. Eine neue Art, in der Welt zu sein, sie zu erleben, zu erkennen, zu werten, und in ihr zu handeln.

Zwar ist dieses neue Programm noch nicht ersichtlich, aber die Art, wie sich gegenwaertig die Wissenschaft selbst zerstoert, laesst auf ein zukuenftiges Erkenntnis modell schliessen. Man kann die Selbstzerstoerung der Wissenschaft als Aufloesung der Objektivitaet bezeichnen, falls man mit "Objektivitaet" jenen Standpunkt meint, von dem aus voraussetzungslos, das heisst: ohne vorhergehendes Werten, gesehn wird. "Objektivitaet" ist der letzte Avatar des linearen, historischen Programms, des "Glaubens": es ist der Ort, den der juedische Gott, die griechischen Ideen, und all jene anderen historischen Kategorien besetzen, auf den hin letzten Endes alle Texte, alle Geschichte, hinzielen. Geschichte ist Annaeherung an Gott an die Ideen, und, im letzten Avatar, Annaeherung an immer vollstaendigere Objektivitaet dank "Ueberholung" aller ideologischer Subjektivitaeten. Da die Wissenschaft gegenwaertig die Objektivitaet aufloest, bricht sie die Stuetze ab, auf der nicht nur sie selbst beruht, sondern ueberhaupt das Programm aller linearer Geschichte.

Wissenschaft zerstoert die Objektivitaet, indem sie theoretisch

und praktisch aufzeigt, dass es unmöglich ist, ohne vorhergehendes Wert zu erkennen. Dass jede Erkenntnis Wertung voraussetzt, und dass man nur erkennen kann, woran man interessiert ist. Dass es "reines Interesse", "reine Erkenntnis", "reine Wissenschaft" nicht geben kann, weil der Wissenschaftler immer ein Mensch, naemlich in der Welt ist. Und dass jene, welche versuchen, die menschliche Bedingung auszuklammern, und voraussetzungslos zu erkennen, nicht etwa "besser" erkennen, sondern selbst einem Wert zum Opfer fallen, naemlich dem ideologischen Wert des "reinen Erkennens". Das zeigt die Wissenschaft theoretsich, durch die Schwierigkeit des Ausklammerns des Beobachters aus der Beobachtung, und praktisch durch die Gewissensqual der sogenannten reinen Forscher auf Gebieten wie Kernphysik, Molekularbiologie oder Massenpsychologie. Kurz: sie zeigt, dass Objektivitaet nicht Ueberholung von Ideologie, sondern selbst eine Ideologie ist.

Es ist bezeichnend, dass dieses Zerstoeren der Objektivitaet durch die Wissenschaft selbst in einer komplexen Verbindung mit dem Niedergang der linearen Kodex zu sehn ist. Im gleichen Mass, in dem lineare Texte in unserer Umgebung an Einfluss verlieren, um neuen Kodex, (Technobildern), zu weichen, befreit sich die Wissenschaft von der Ideologie des "Fortschritts". Und in dem selben Mass, in dem die wissenschaftliche Ideologie der Objektivitaet durchsichtig wird, (in Konzentrationslaegern operierende Aerzte, Kernphysiker im Dienst totalitaerer Tyrannen, technokratische Funktionaere), verfluechtigt sich der "Glaube" an lineare Erklaeerungen, an Texte, an Buecher. Das Programm, auf welchem die Wissenschaft fusst, reicht eben bis in die Tiefen unseres Daseins, und wenn es beginnt, zusammenzubrechen, dann, weil unsere ganze Kultur, unsere ganze kodifizierte Welt, beginnt, zu zerbroeckeln. Oder: je mehr die Wissenschaft ihre eigenen Basen aufdeckt, desto existenziell uninteressanter wird sie. Denn sie interessiert nicht als "Erkenntnis", sondern als Glaube, und nicht als Methode, sondern als Sinnggebung.

Aus diesem Zerbroeckeln des linearen Programms, (des Glaubens an Fortschritt, und daher an Wissenschaft), laesst sich auf ein kuenftiges nicht lineares, Erkenntnismodell erschliessen. Nicht mehr als Buch erscheint die Natur, sondern wie ein Bienenschwarm. Was schwaermt sind moegliche Standpunkte um moegliche Kerne. Stellt man sich auf einen der Standpunkte, dann wird der Kern ein "Objekt", und man selbst ein "Subjekt" der Erkenntnis. Es ist das Sich-Stellen auf den Standpunkt, welches die Natur zu einem Objekt und den Beobachter zu einem Subjekt macht. Die moderne Naturwissenschaft steht auf einem dieser Standpunkte: sie sieht die Natur mathematisch. Der Islam steht auf einem anderen, nachliegenden Standpunkt, und die Magie der Kra-indianer, auf einerm anderen, weiter entfernten Standpunkt. Es ist sinnlos, zwischen den Standpunkten "wahr" von "falschen" unterscheiden zu wollen: alle sind "wahr", solange sie programmiert sind, und "falsch", wenn sie das Programm durchbrechen.

Es ist auch sinnlos, sie nach "praktischen Kategorien" unterscheiden zu wollen: die auf Naturwissenschaft fassende Technik funktioniert fuer jene, die dafuer programmiert sind, das islamische Ritual fuer islamisch Programmierte, und die Magie fuer Kra-indianer. Ja noch mehr: Kra-indianer erleben naturwissenschaftliche Technik als Magie, und moderne Menschen die Kra-magie als eine Art naturwissenschaftlicher Technik. Denn jeder Standpunkt kann alle anderen Standpunkte in sich versammeln, indem er sie ansieht.

Zwei Dinge sind zu betonen: ein solches "intersubjektives" Erkenntnismodell, (wie es sich in vielen Gebieten, z.B. in der phaenomenologischen und strukturalen Methode, in der Kybernetik, in der Spieltheorie, in der Proxemik usw. anbahnt), ist Ansatz zu einem neuen Programm, zu einer neuen Daseinsform, und nicht nur ein Ersatz fuer ein Modell, das nicht mehr standhaelt. Es ist daher nicht nur ein "Erkenntnis"-modell, sondern ein Modell des Daseins. Denn eine seiner Folgen wird sein muessen, das die Unterscheidung zwischen Wissenschaft, Politik und Kunst dahinfaellet. Sobald die Objektivitaet explodiert, sobald der Glaube dahinfaellet, dass die wissenschaftliche Erkenntnis "ueberall und immer gleich gilt", (sobald man zugibt, dass Psychoteste von Schwarzen in Amerika andere Resultate als in Nigerien ergeben), wird Wissenschaft eine Art von Kunst und Politik, Politik eine Art Kunst und Wissenschaft, und Kunst eine Form der Politik und der Erkenntnis.

Das zweite, das zu betonen ist, ist der Umstand, dass "Intersubjektivitaet" nicht nur staendiges Wechseln von Standpunkten, sondern Oeffnung der Standpunkte fuer andere bedeutet. Denn das ihm zugrunde liegende Programm, der "Glaube", auf dem es beruht, ist nicht lineaar verkodet. Nicht "Glaube an Fortschritt", an Seelenheil, an Erreichen der theoretischen Schau, usw., sondern an ein Auseinanderfalten von Parametern ist die Struktur, die sich in so einem Modell aeussert. Also Leben nicht als Suche nach Perfektion, sondern als Suche der Naechsten, und Erkenntnis nicht als Entdeckung, sondern als Sinngebung gemeinsam mit andern.

Aber diese zweite Lesart der Natur, und des Lebens in ihr, ist noch verschwommen. Wir haben die sie programmierenden Koden noch nicht gelernt. Unsere Krise ist diese: wir sind noch immer fuer die erste Lesart programmiert, (fuer die Naturwissenschaft, fuer welche die Natur ein Buch ist), obwohl wir nicht mehr daran glauben koennen. Und das heisst: wir glauben uns selbst nicht.